

Synchronisierung / Desynchronisierung

Jahrestagung des SPP 1688: Ästhetische Eigenzeiten. Zeit und Darstellung in der polychronen Moderne

Phänomene, Techniken und Praktiken der Synchronisierung sind allgegenwärtig: Am Formationsflug von Vögeln kann das ebenso beobachtet werden wie an einer Theateraufführung, am Abgleich von Uhren, an der Arbeit am Fließband und an der Taktung von Computern. Doch auch wenn die Synchronisierung eine lange Geschichte hat – der Flug der Vögel wie auch das Beispiel der Theateraufführung legen nahe, dass das besonders für Phänomene der natürlichen und sozialen Synchronisierung gilt –, gewinnt sie mit Aufkommen der gesellschaftlichen Moderne und eines breiten Moderne-Diskurses noch einmal eine besondere Relevanz.

Die Gründe hierfür sind vielfältig. So bringen nicht nur die steigende Bedeutung von linearen gegenüber zyklischen Zeitvorstellungen mit dem Auseinandertreten von ‚Lebenszeit‘ und ‚Weltzeit‘ (Blumenberg), die zunehmende Dominanz von funktionalen gegenüber stratifikatorischen Differenzierungen gesellschaftlicher Systeme (Luhmann), die Etablierung eines weit ausgreifenden ‚Normalismus‘ (Link) wie auch die massive Beschleunigung von Globalisierungstendenzen eine Pluralität verschiedener ‚Eigenzeiten‘ und damit auch einen zuvor nicht gekannten Bedarf an der Abstimmung und Rhythmisierung dieser Eigenzeiten hervor. Zu einem Problem wird Synchronisierung in der Moderne auch dadurch, dass einerseits sich rasch überholende Techniken das Dilemma perpetuieren, dass jede Synchronisierung auch auf zuvor unbekannte Asynchronizität aufmerksam macht – was nicht zuletzt heißt, dass Synchronisierung jeweils auch die Möglichkeit von Synchronisierung überhaupt infrage stellt –, und dass andererseits Wissenschaften Vorstellungen von Zeit hervorbringen, die die Möglichkeit von Gleichzeitigkeit selbst noch einmal in einer neuen Weise infrage stellen – Einsteins Relativitätstheorie ist hierfür nur das vielleicht bekannteste Beispiel.¹

Auch wenn das Phänomen der Synchronisierung in den letzten Jahren verstärkte Aufmerksamkeit aus natur-, kultur-, sozial- und kunstwissenschaftlicher Perspektive erfahren hat,² gerieten zeitästhetische Fragen und der Zusammenhang von Synchronisation und Moderne dabei – wenn überhaupt – oft nur am Rande in den Blick. Diesem Desiderat möchte sich die zweite Jahrestagung des SPP zuwenden. Im Anschluss an die erste Jahrestagung, die die Relation von Zeit und Form in den Mittelpunkt stellt, und im Hinblick auf die dritte Jahrestagung, für die angedacht ist, das Problem der Differenzierung und Periodisierung der Moderne zu behandeln, soll gefragt werden, wie sich in verschiedenen Formungen manifestierende Eigenzeiten miteinander relationiert werden und wie Phänomene, Techniken und Praktiken der Synchronisierung, aber auch der Desynchronisierung als charakteristisch modern beschrieben werden können. Hierfür ist zu untersuchen, wie diese Phänomene, Techniken und Praktiken

¹ Allgemein hierzu vgl. Peter Galison: *Einstein's Clocks and Poincaré's Maps. Empires of Time*, New York 2003.

² Vgl. etwa Arkady Pikovsky, Michael Rosenblum, Jürgen Kurths: *Synchronization. A Universal Concept in Nonlinear Sciences*, Cambridge 2003; Steven Strogatz: *Synchron. Vom rätselhaften Rhythmus der Natur*, Berlin 2004; Gabriele Brandstetter, Bettina Brandl-Risi, Kai van Eikels (Hrsg.): *Schwarm(E)motion. Bewegung zwischen Affekt und Masse*, Freiburg i.Br. 2007; Kai van Eikels, Bettina Brandl-Risi (Hrsg.): *Performance Research Journal* 16/3 (2011): *On Participation and Synchronization*; Christian Kassung, Thomas Macho (Hrsg.): *Kulturtechniken der Synchronisation*, München 2013; Robin Curtis, Gertrud Koch, Marc Siegel (Hrsg.): *Synchronisierung der Künste*, München 2013.

einen steigenden Synchronisierungsbedarf produzieren, thematisieren und reflektieren und wie sie ihn abzubauen oder vielleicht sogar zu verstärken suchen.

Eine besondere Berücksichtigung soll die Frage erfahren, wie Literaturen und Künste auf eine Moderne reagieren, die immer wieder aus dem Takt zu geraten droht, wie sie sich also in Anbetracht der sich beständig synchronisierenden, zugleich aber unter einem zunehmenden Synchronisierungsdruck stehenden technischen, ökonomischen und sozialen Formationen positionieren. Dabei ist davon auszugehen, dass Literaturen und Künste auf diesen Bedarf an Synchronisierung nicht nur reagieren, indem sie ‚Taktungen‘ performieren, sondern dass sie gerade auch versuchen, Synchronisierungen zu unterbinden und zu stören, dass sie also Desynchronisierungen produzieren und reflektieren und verschiedene ‚Eigenzeiten‘ wie überhaupt die Polychronalität der Moderne somit in einer herausgehobenen Weise zur Darstellung bringen. Das gelingt ihnen, indem sie auf einer Makroebene Synchronisierungen vorschlagen, reflektieren, problematisieren oder verweigern, aber auch dadurch, dass sie auf einer Mikroebene synchronisieren oder desynchronisieren, indem sie Eigenzeiten etwa von ‚Inhalt‘ und ‚Form‘ oder von Darstellern und Interpreten, Aufführung und Publikum rhythmisieren oder in Spannung zueinander versetzen.